Umgestaltung des Umfelds am Memorium Nürnberger Prozesse und Neubau eines BesucherInnenzentrums

Es bedarf einer besonderen stadträumlichen und architektonischen Geste als Auftakt des Memoriums Nürnberger Prozesse um dessen historischer Bedeutung gerecht zu werden. Das heterogene Vorfeld gleicht einem Torso und verlangt nach einer ebenso präzisen wie einprägsamen Neuordnung. Es soll ein unverwechselbarer und subtil angemessener Ort mit Identität stiftender Wirkung entstehen. Das Neue soll sich ordnend und dabei unprätentiös in den Kontext einfügen. einen und der Baumkulisse auf der anderen Seite. Dieser Typus von Stadtraum soll wieder hergestellt und neu interpretiert werden. Der neue Eingangspavillon mit der geschwungenen Fassade bildet im Verbund mit dem Baumhain eine „weiche“ Raumkante.

Frei- und Stadtraum
Wir schlagen vor, den gesamten Freibereich einschließlich der neuen Baustruktur als homogene Einheit mit fließenden Übergängen in Szene zu setzen. Als Oberthema dient hierfür die Kreisgeometrie. Sie schafft visuell fließende Übergänge zwischen Innen und außen, fixiert den Standort für Bäume im Freibereich und die Stützen im Innenraum. Der Hain der vereinigten Bäume - dieses Bild bildet die Grundlage der Freiraumkonzeption. Es knüpft einerseits an die ursprüngliche Konzeption des nach hinten gesetztem Gerichtsgebäude an, dessen zuführende Straße ehemals durch kraftvolle Gehölzkulissen gerahmt war. Andererseits spiegelt sich in der Vielzahl der versammelten Arten aus verschiedenen Ländern und Kontinenten die historische Bedeutung des Ortes für das internationale Völkerrecht. Das Stützenraster des Pavillons setzt sich nach Außen fort und wird changierend mit Solitärbäumen in unterschiedlicher Art, Habitus und Form besetzt, sodass sich ein lichter Hain rahmend um die offene Sichtachse in Richtung Eingangsportal bildet.
Außerhalb der Umfassungsmauer entsteht ein von lichten Schatten umspielter Platz mit durchlässigem struktur-gegrindetem Drainbeton Der Platz ist verkehrsberuhigter Bereich, Anlieferung oder Taxivorfahrt sind möglich. Die geforderten Stellplätze sind so entlang der Fürther Straße angeordnet, dass die wichtigen Blickbeziehungen auf die Gebäude auch für die Vorbeifahrenden nicht verstellt werden. Innerhalb der Mauer entsteht eine von Staudentuffs strukturierter Waldgarten, der leicht gegenüber dem derzeitigen Terrain abgesenkt ist bei Starkregen überflutet und als Retentionsbereich dienen kann. Drainbeton und Staudensenke werden mit unterirdischen Zisternen im Sinne der Schwammstadt zusammengeschalten, sodass Regenwasser im Gelände verbliebt und für Bewässerung herangezogen werden kann.

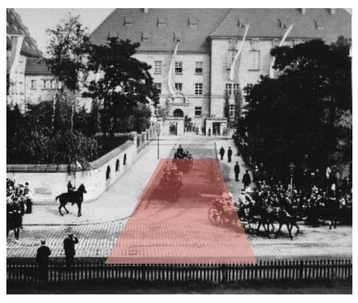
Architektonisches Konzept
der Eingangspavillon:
Er versteht sich als organisch und offen fließende Fortsetzung des Außenraums. Innenräumlich ist er lediglich über die schirmartigen Stützenelemente gegliedert. Die einzelnen Funktionsbereiche sind offen zueinander und mit fließenden Übergängen organisiert. Die offene Struktur erlaubt dank der transparenten Raumschale freie Ein- und Ausblicke in der Horizontalen. Aus der Fügung der Deckenscheiben ergeben sich freie Querschnitte. Als transparente Oberlichter dienen sie ebenso der Belichtung und Belüftung wie auch als Ausblick nach oben.

Der Hochbau:
Die Räume für die Verwaltung und die Bibliothek sind vor der Brandwand des Nachbargebäudes über drei Geschosse organisiert. Alle zentralen Funktionsräume sind von hier aus auf kurzem Weg erreichbar. Mit seiner transparenter Gebäudehülle verortet der Hochbau des Memoriums zeichenhaft prominent und weithin sichtbar im Stadtraum.

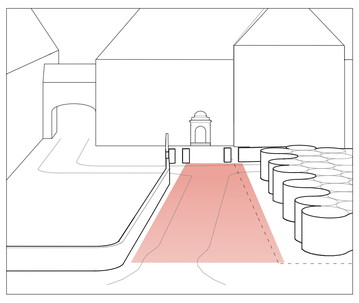
Der Tiefbau:
Der überwiegende Teil der Programmfläche befindet sich im Untergrund. Die funktionalen Räume sind zweigeschossig und der Bereich der Sonderausstellung samt Seminar in einem hohen Tiefgeschoss organisiert. Die museale Fläche dient als Durchgangsraum zum Saal 600 und der dort verorteten Dauerausstellung.

Anbindung an den Ostflügel
Eine rein unterirdische Anbindung ist laut Auslobung nicht möglich und es muss daher einen ebenerdigen und barrierefreien Zugang zum bestehenden Gebäude geben. Er soll thermisch geschützt sein und außerdem als geschlossener Ticketbereich fungieren. Aus unserer Sicht verbietet es sich, das vorhandene Portal mit einem Vorbau zu versehen. Er würde das originale Erscheinungsbild des denkmalgeschützten Gebäudes zu sehr beeinträchtigen und auch eine Reihe baukonstruktiver Probleme erzeugen.
Wir schlagen daher vor, die Brüstung des östlich vom Portal liegenden Fensters zu öffnen um dort den neuen Zugang zu schaffen. Wir erachten den vorgeschlagenen Eingriff als minimalinvasiv, zumal hier in der inneren Struktur bereits bauliche Veränderungen vorgenommen wurden. Das historische Portal kann bei gutem Wetter weiterhin als Zugang genutzt werden.

Lageplan I M 1:500



1911

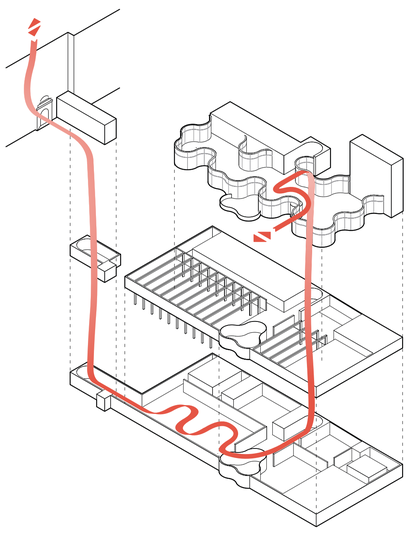


Vorschlag

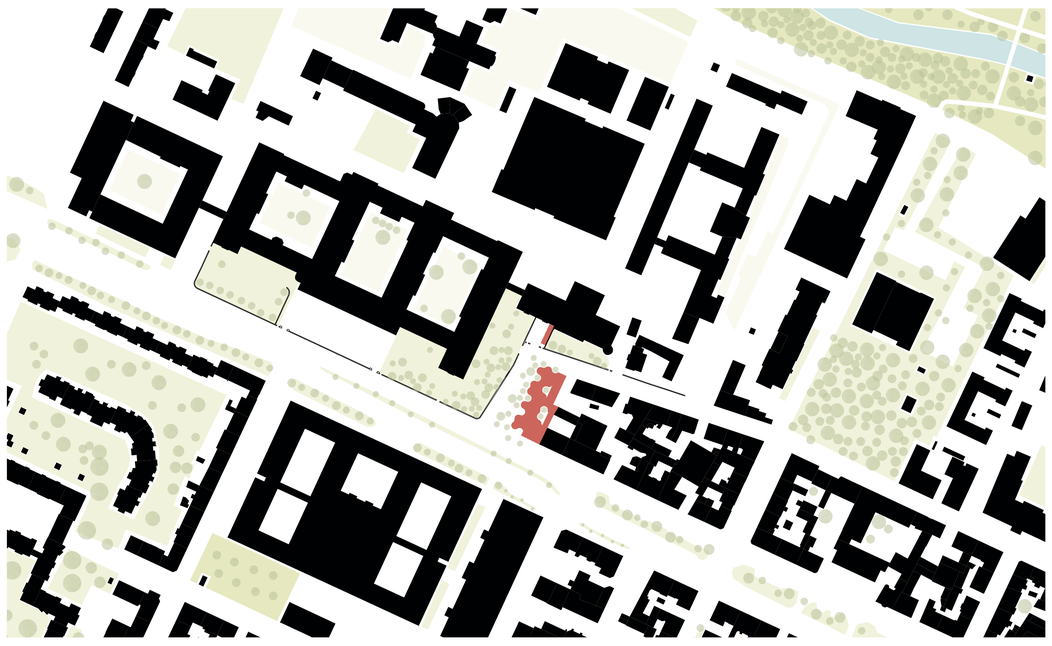
1947

Die Fotos aus vergangen Zeiten zeigen die ausgeprägte Sichtachse zum Portal des Ostflügels, gerahmt mit der räumlichen wirksamen Gartenmauer auf der einen und der Baumkulisse auf der anderen Seite.
Dieser Typus von Stadtraum soll wieder hergestellt und neu interpretiert werden. Der neue Eingangspavillon mit der geschwungenen Fassade bildet im Verbund mit dem Baumhain eine „weiche“ Raumkante

Stadtraum



Erschließung des Ostbaus über das Besucherzentrum



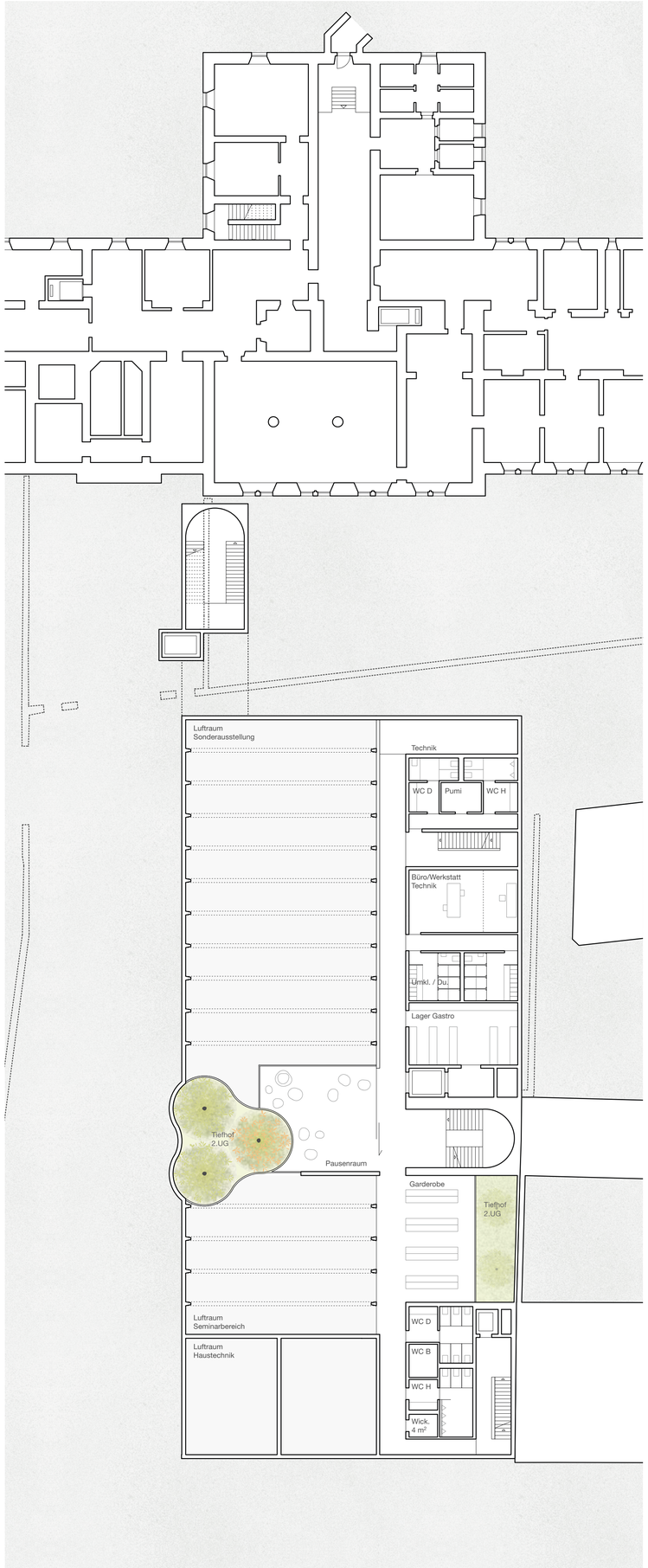
Schwarz-Grünplan I M 1:2000

Schnitt A-A I M 1:200

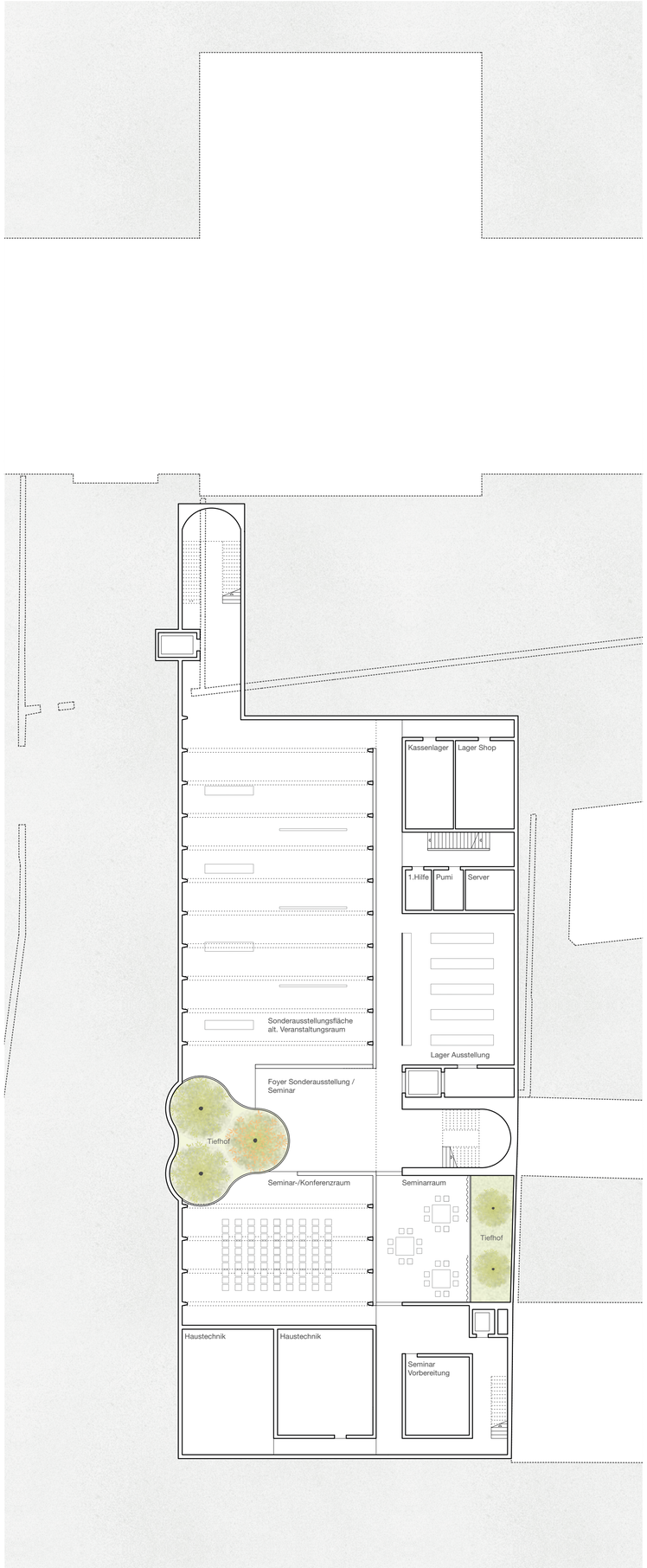
Erdgeschoss I M 1:200

Ansicht Südwest I M 1:200

Ansicht Südost I M 1:200



1. Untergeschoss I M 1:200



2. Untergeschoss I M 1:200

Vorplatz

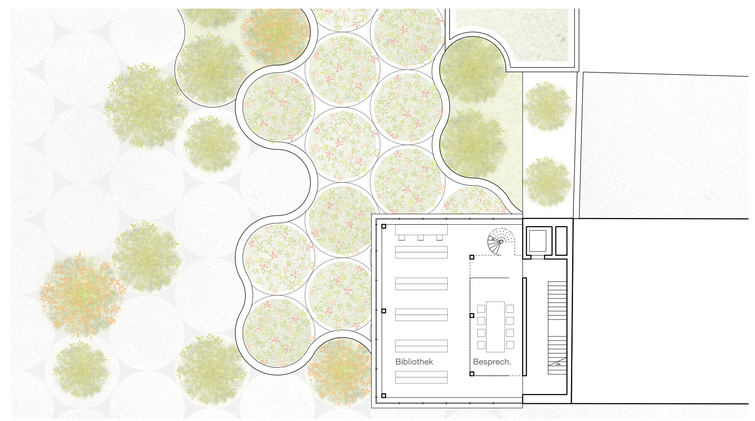
Lichter Hain von unterschiedlichen Klimabäumen über verkehrsberuhigtem Vorplatz

Hain der vereinigten Bäume

Parkartiger Hain der vereinten Bäume mit Pfaden durch Staudenmatten

Retentionsmulde

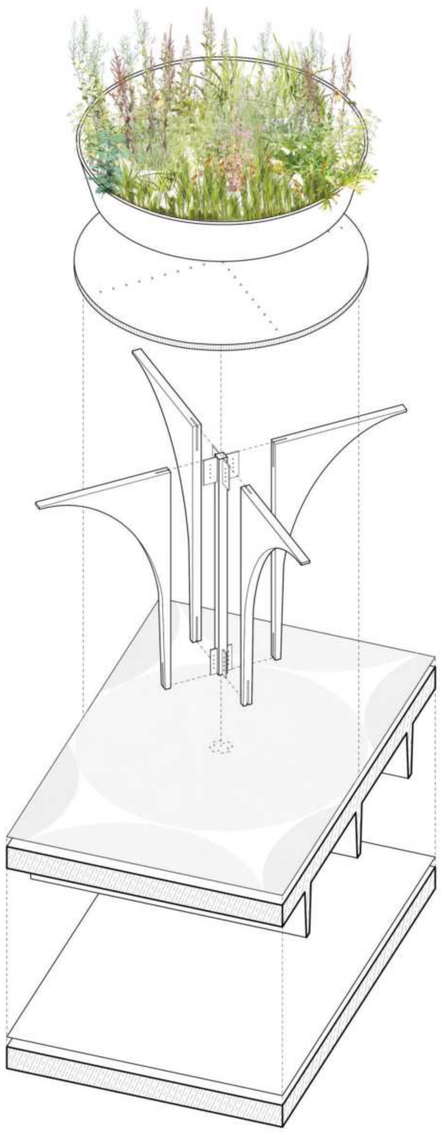
Integration von Retentionsvolumen und Schwammstrukturen in Baumhain / Baumpark



2. Obergeschoss I M 1:200

1. Obergeschoss I M 1:200

Schnitt B-B I M 1:200



Konstruktionsprinzip

Ansicht I M 1:50

Horizontalschnitt I M 1:50

Vertikalschnitt I M 1:50

Tragwerk und Baukonstruktion
Die tragenden Wände und die Zwischendecke der unterirdisch gelegenen Gebäudebereiche sind in Ortbeton konzipiert. Die Decke zwischen Erd- und Untergeschoss ist als Rippendecke ausgebildet, die Rippen aus Betonfertigteilen mit aufliegenden Filigrandecken.
Das Treppenhaus des Hochbaus ist ebenfalls in Ortbeton vorgeschlagen. Das Tragwerk des Eingangspavillon besteht aus einer filigranen Schirmkonstruktion aus vorgefertigten Holzelementen. Dafür ist der hochleistungsfähige Holzwerkstoff Baubuche mit zentral angeordnetem Rechteckrohr samt Verbindungsmitteln aus Stahl konzipiert. Für das Tragwerk des Hochbaus ist eine Skelettkonstruktion vorgesehen, Stützen ebenfalls aus Baubuche, Decken aus Holz-Kastenelementen oder alternativ Dübelholz.

Nachhaltigkeit
Dieser Aspekt gilt zunächst für die Reduktion Grauer Energie. Dies lässt sich im Bereich des Holzbaus mit guter Gesamtbilanz realisieren, insbesondere dann wenn die Konstruktion mit lösbaren Verbindungen montiert ist und nach einem Rückbau die Einzelelemente wieder verwendet werden können. Um die Bilanz im Bereich Massivbau zu verbessern schlagen wir Recyclingbeton mit CO2-reduziertem Zement als Bindemittel vor. Die Dächer des Eingangspavillons sind begrünt und dienen als Zwischenspeicher für Niederschlagswasser. Sie sind Bestandteil des Gesamtkonzepts des Wassermanagements (s Frei- und Stadtraum, Thema „Schwammstadt").

Energiekonzept
Der Großteil des Gebäudevolumens liegt unter der Erde. Öffnungen nach außen sind nur in geringem Maß vorhanden. Die Gebäudehülle kann hier mit geringen Transferverlusten optimal gedämmt werden. Das Ziel des vorgeschlagenen Klima-Engineerings ist die ganzheitliche und nachhaltige Gestaltung des Gebäudeentwurfs und seiner Technik. Sowohl Investitions- als auch Betriebskosten für die technische Gebäudeausrüstung werden minimiert und der Primärenergiebedarf auf ein Minimum bei einem hohen Maß an Behaglichkeit und Komfort reduziert.
Für das Erarbeiten eines qualifizierten Energiekonzepts schlagen wir in der weiteren Bearbeitung eine dynamischer Gebäudelast- und Anlagensimulation, sowie Strömungssimulation und Tageslichtmodellierung vor, welche die Auswirkungen der Minimierung technischer Systeme bzw. die Anpassung von passiven Systemen vorhersagen und beurteilen können.

Ein wirksamer sommerlicher Wärmeschutz ist ohne zusätzliche Klimatisierung möglich. Der Sonnenschutz ist außenliegend montiert und die in die Fassadenelemente integrierte Steuerung erlaubt die freie Nachtauskühlung. Im Rahmen eines qualifizierten Energiekonzepts wird auch die Sinnfälligkeit der thermischen Bauteilaktivierung der Geschossdecken zu untersuchen sein. Wir gehen von einer nach Bereichen differenzierten mechanischen Be- und Entlüftung mit Wärmerückgewinnung aus. Zur Vortemperierung der Zuluft schlagen wir einen Erdkanal vor. Er ist zu Reinigungszwecken begehbar. Auf den obersten Dachdecken schlagen wir Photovoltaikelemente vor und einen im Untergeschoss verorteten Batteriespeicher, Ausführung als Salzwasser-Speicher. Weil die zur Verfügung stehende Fläche auf der Dachdecke vergleichsweise gering ist schlagen wir vor, zusätzlich weitere im unmittelbaren Umfeld gelegene und brachliegende Flächen zu belegen.

Dach Eingangspavillon
- Begrünung mit dauerhaften Stauden und Gehölzen
- Pflanztröge aus Stahl
- Kies-Drainageschicht
- Dachabdichtung bituminös
- druckfeste Wärmedämmung
- Dampfsperre

Stützen Erdgeschoss
- Schirmkonstruktion aus vorgefertigten Holzelementen, Holzart Baubuche
- Stahlverbindungsmittel demontierbar
- zentrales Quadratrohr mit Schlitzblechen Verbindungsmittel Stabdübel

Fassade Eingangspavillon
- Pfosten-Riegelfassade Holz
- 3-fach isolierverglast
- Sonnenschutzverglasung

Fassade Hochbau
- Pfosten-Riegelfassade Holz
- 3-fach isolierverglast
- außenliegender Sonnenschutz

Bodenbeläge Erdgeschoss
- mineralische Bodenbeläge Zementestrich geschliffen oder Platten aus Carbonbeton sandgestrahlt
- Trittschall- / Wärmedämmung

Bodenbelag Untergeschoss
- Bituterrazzo auf Wärmedämmung

Untergeschosse
- Rippendecke aus Beton-Fertigteilen und Filigrandeckenelemente, Oberlage Ortbeton
- alle Bauteile aus Recyclingbeton und CO2 reduzierter Zement
- Andichtung und außenseitige Perimeterdämmung

Ansicht Nordost I M 1:200